GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen

Streckenbach, Luisa

2023

https://doi.org/10.25595/2982

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Streckenbach, Luisa: *Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 15 (2023) Nr: 3, 101–119. DOI: https://doi.org/10.25595/2982.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v15i3.08

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Luisa Streckenbach

Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen

Zusammenfassung

Trotz gesellschaftlicher Veränderungen, wie einer höheren Erwerbsbeteiligung von Müttern und mehr Akzeptanz für aktive Vaterschaft, ist festzustellen, dass ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel hinsichtlich Elternschaft und Care noch aussteht. Es stellt sich die Frage, ob die Ausgestaltung von Elternschaft durch das in Kindheit und Jugend erlebte Verhalten der eigenen Eltern beeinflusst ist und intergenerationale Transmission zur Persistenz von Ungleichheiten beiträgt. Der Beitrag untersucht mit Daten aus Bayern, ob eine Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit von Vätern, retrospektiv eingeschätzt durch deren erwachsene Söhne, und den Care-Praxen sowie geschlechterbezogenen Einstellungen dieser Söhne besteht und ob diese Einstellungen als Mediatoren wirken. Die Ergebnisse zeigen Zusammenhänge zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und zwei multidimensionalen Einstellungsdimensionen der Söhne (der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft' und dem ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft'). Darüber hinaus mediiert dieses Selbstkonzept den Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne. Es verfestigt sich das Bild, dass Transmission Erklärungspotenzial für die Persistenz von Ungleichheit bietet.

Schlüsselwörter
Intergenerationale Transmission, Vaterschaft, Care, Familiale Arbeitsteilung, Geschlechterbezogene Einstellungen

Summary

Transmission of caring from fathers to sons: The relevance of gender-related attitudes

Despite social changes, such as higher labour force participation by mothers and greater acceptance of paternal involvement, we can see that a profound social change around parenthood and care is still pending. The question arises of whether parenthood is influenced by the behaviour of one's parents as experienced in childhood and adolescence and whether intergenerational transmission contributes to the persistence of inequalities. Using data from Bavaria, this article analyses whether there is any link between the caregiving of fathers as retrospectively assessed by their adult sons and the care practices and gender-related attitudes of these sons as well as whether these attitudes operate as mediators. The results show links between fathers' caregiving and two multidimensional dimensions of the sons' fatherhood beliefs (meaningful fatherhood/self-concept of competent fatherhood). Furthermore, the sons' paternal self-concept mediates the relationship between the fathers' caregiving and the sons' care practices. This reinforces the idea that transmission has the potential to contribute to explaining the persistence of gender inequality.

Keywords
intergenerational transmission, fatherhood, care, familial division of care, gender ideologies

Open Access © 2023 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

https://doi.org/10.3224/gender.v15i3.08 **GENDER** Heft 3|2023, S. 101–119

1 Einleitung

Im Spannungsfeld von einerseits gesellschaftlichen Entwicklungen hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und andererseits den weiterhin ausstehenden tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen stellt sich die Frage nach den zugrunde liegenden Werten, Einstellungen und Leitbildern einer Gesellschaft und danach, wie und warum sich diese (nicht/nur langsam) verändern. Diese Divergenz zeigt sich besonders hinsichtlich der geschlechterspezifischen Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit (Care) mit einer teils sehr deutlichen Kluft der von Müttern und Vätern investierten Zeit. Wunsch und Wirklichkeit partnerschaftlicher Aufteilung fallen dabei weit auseinander (Juncke et al. 2021; Mühling 2022). Studien zeigen, dass traditionelle Einstellungen Väter daran hindern, sich aktiv in Care-Arbeit einzubringen, während egalitäre Einstellungen deren Beteiligung fördern (Nitsche/Grunow 2018; Streckenbach/Castiglioni/Schober 2022).

Die zu beobachtende Persistenz von Ungleichheit wird vielfach mit strukturellen Mechanismen wie unterschiedlichem Einkommen von Frauen und Männern erklärt (Possinger 2019). Es gibt aber auch Ansätze, die dies mittels intergenerationaler Transmission zu erklären versuchen. Kinder und Jugendliche erleben die elterliche Aufgabenverteilung täglich und nehmen die zugrunde liegenden Einstellungen wahr. Eltern sind als Verhaltensvorbilder eine wichtige Sozialisationsinstanz (Bandura 1977; Bussey/Bandura 1999). Daher ist es Gegenstand aktueller Forschung, ob Kinder und Jugendliche, auch im späteren Erwachsenenalter, ein ähnliches geschlechterspezifisches Verhalten (McGinn/Castro/Long Lingo 2015) und geschlechterbezogene Einstellungen (Sánchez Guerrero/Schober 2020; Tenenbaum/Leaper 2002) zeigen wie ihre Eltern.

In diesem Beitrag wird Transmission zwischen Vätern und ihren Söhnen mit Daten untersucht, die 2017/2018 erhoben wurden, um Care-Praxen von jungen Vätern in Bayern und deren geschlechterbezogene Einstellungen zu erfassen. Bayern ist auch deshalb ein interessantes Untersuchungsgebiet, weil das Elterngeld dort schon seit der Einführung 2007 bei Vätern auf ein überraschend hohes Interesse stößt (Peltz et al. 2017; Trappe 2013). Durch eine umfangreiche Fragebogenerhebung konnten kindbezogene Aufgaben sowie Einstellungen detailreicher erfasst werden, als es in bisheriger Forschung gängig ist. Im Folgenden soll untersucht werden, ob die Beteiligung von Vätern an Care und ihre geschlechterbezogenen Einstellungen mit der von ihnen erlebten und retrospektiv eingeschätzten Fürsorglichkeit der eigenen Väter zusammenhängt. Könnten die Einstellungen der Söhne ein verbindendes Element sein, indem sie als Mediatoren auf die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne wirken?

2 Vaterschaft im Blick: Geschlechtereinstellungen und innerfamiliale Transmission

Vaterschaft hat sich in den letzten Jahren verändert und zeichnet sich zusehends durch eine höhere Beteiligung und mehr Engagement im familiären Alltag aus. Väter wollen ins Familienleben eingebunden sein, nicht mehr nur der abwesende Alleinverdiener, sondern eine aktive Bezugsperson ihrer Kinder sein. Auch der kontinuierliche Anstieg

der Beanspruchung von Elterngeld durch Väter zeigt, dass sich ein Wandel vollzogen hat (Behnke/Lengersdorf/Meuser 2019), und verdeutlicht ein wachsendes Interesse an gemeinsamer Familienzeit. Während das Erziehungsgeld in Deutschland vor 2007 noch von nur 3 % der Väter genutzt wurde, beanspruchten 44 % der Väter von im Jahr 2019 geborenen Kindern Elterngeld. Dabei ist die Väterbeteiligung in Bayern, das die Statistik bis 2012 anführte und seither nur von Sachsen übertroffen wird, bis heute mit 51 % überdurchschnittlich hoch (Juncke et al. 2021).

Etwa die Hälfte der befragten Väter einer aktuellen Studie (Haumann 2021) geben an, sich eine partnerschaftliche Aufteilung der Erwerbs- und Care-Arbeit zu wünschen. Doch weicht die Ausgestaltung des familiären Alltags teils stark von diesen Vorstellungen ab: Während Väter meist einen (deutlich) höheren Anteil der Erwerbsarbeit und die eher gelegentlichen und verschiebbaren familiären Aufgaben übernehmen, verwenden Mütter deutlich mehr Zeit für die alltägliche und nicht aufschiebbare unterstützende Care-Arbeit und weitaus mehr Zeit für die Kinderbetreuung (Gärtner/Lange/Stahlmann 2020; Klünder 2017). Doch Erwerbstätigkeit reicht allein nicht aus, um den Unterschied in der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung zu erklären: Unabhängig vom Erwerbsumfang der Eltern ist solch ein geschlechterspezifischer Unterschied in der Zeitverwendung von Eltern nachweisbar (Gärtner/Lange/Stahlmann 2020).

Als weitere wichtige Prädiktoren zur Erklärung von aktiver Vaterschaft haben sich die Einstellungen der Eltern herausgestellt. Studien aus u. a. Deutschland (Hess/Ittel/Kuhl 2006; Streckenbach/Castiglioni/Schober 2022; Zerle-Elsäßer/Li 2017), Israel (Gaunt 2006), Schweden (Evertsson 2014) und den USA (Bulanda 2004) zeigen, dass Väter mit eher egalitären Einstellungen eher aktive Väter und mehr in die Kinderbetreuung eingebunden sind. Vor allem geteilte geschlechterbezogene Vorstellungen der Eltern ermöglichen einen egalitären Familienalltag (Evertsson 2014). Traditionelle Vorstellungen über die geschlechterspezifische Aufteilung der Erwerbs- und Care-Arbeit werden dabei oft durch ein essentialistisches Verständnis von Geschlecht untermauert, das Frauen und Männer als von Natur aus unterschiedlich denkend und handelnd einordnet. Väter mit weniger essentialistischen Ansichten sind eher in kindbezogene Aufgaben eingebunden als Väter mit einem essentialistischen Verständnis (Coltrane 1989). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Konzeptionen von Mutter-, Vater- und Elternschaft mit der Ausgestaltung der Mutter- und Vaterrolle in einer Wechselbeziehung stehen.

Die Frage ist, wie die Persistenz der Ungleichheit erklärt werden kann, denn strukturelle Mechanismen reichen hierzu nicht aus. Ein Ansatz, der versucht, dies aus einem anderen Blickwinkel zu erklären, ist der der intergenerationalen Transmission. Die Grundannahme ist, dass Wertvorstellungen, Einstellungen und Verhalten zwischen Generationen weitergegeben werden und dass Familie in der Kindheit, aber auch „in der Adoleszenz einen […] der einflussreichsten Sozialisationskontexte in der Übertragung und Ausprägung von Einstellungen zu Geschlechterrollen“ (Hess/Ittel/Kuhl 2006: 108; Mounts 2002) darstellt, denn Kinder und Jugendliche erleben die geschlechterspezifische Verteilung von familiären Aufgaben und auch unter/mit den Eltern Gesprochenes täglich (Bandura 1977; Hurrelmann/Bauer 2021).

Studien der vergangenen Jahre können zeigen, dass im Hinblick auf Einstellungen (Carlson/Knoester 2011; Sánchez Guerrero/Schober 2020) sowie auf kind- und haus-

haltsbezogenes Fürsorgeverhalten (Evertsson 2006; McGinn/Castro/Long Lingo 2015) Transmission zwischen Müttern (Farré/Vella 2013; Johnston/Schurer/Shields 2014) bzw. beiden Elternteilen (Tenenbaum/Leaper 2002) und ihren Kindern ablaufen und sich die Kinder bis zum Erwachsenenalter immer mehr an ihre Eltern annähern. Der Blick auf die Väter zeigt, dass deren Beteiligung an der Hausarbeit während der frühen Lebensphase ihrer Söhne ein wichtiger Prädiktor für deren spätere (als Erwachsene) Beteiligung am Haushalt und den stereotyp weiblichen Aufgaben ist (Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Cunningham 2001). In Ergänzung stellen sich die egalitären Einstellungen der Väter als Prädiktoren für egalitäre Einstellungen von deren Kindern heraus (Dawson/Pike/Bird 2016). Während Platt/Polavieja (2016) das Verhalten und Gesagte der Eltern für die Weitergabe von Einstellungen als gleichermaßen bedeutend einstufen, bewerten Paul Halpern/Perry-Jenkins (2016) das Verhalten der Eltern als noch bedeutsamer.

Dass Menschen durch die Einstellungen und das Verhalten der Eltern in der Kindheit und Jugend beeinflusst sind, könnte einen Anhaltspunkt zur Erklärung der Persistenz von Ungleichheit bieten. Der hier vorliegende Beitrag kann den Stand der Forschung durch die Analyse von Daten aus Deutschland (Bayern) ergänzen: Erstens werden die kindbezogenen Aufgaben als Care-Index einbezogen, sodass die Analysen nicht auf einzelne Aufgaben heruntergebrochen werden müssen. Vor allem aber wird zweitens ein multidimensionales Verständnis von Einstellungen in die Analysen aufgenommen (Grunow/Begall/Buchler 2018). Drittens wird Transmission nicht nur auf entweder Verhalten oder Einstellungen begrenzt, sondern das Zusammenspiel untersucht, was wiederum der Vielschichtigkeit von intergenerationaler Transmission Rechnung trägt.

3 Theoretische Einbettung und Hypothesen

Die aktuellen Vaterschaftsdiskurse offenbaren ambivalente Erwartungen an Väter. Väter sollen sich als einfühlsam-fürsorgende *caregiver* stärker in die Familie einbringen, dennoch basiert die männliche Identität nach wie vor nicht auf engagierter Vaterschaft, sondern auf der Rolle des Ernährers und Normen hegemonialer Männlichkeit (Lengersdorf/Meuser 2022; Meuser 2019; Petts/Shafer/Essig 2018). Das sich wandelnde väterliche Leitbild der engagierten Vaterschaft stößt aber auf immer größere Akzeptanz. Elliott (2016: 240; 2019) beschreibt sogenannte *caring masculinities* als männliche Identitäten, die Dominanz und die damit verbundenen Eigenschaften zurückweisen und sich Werte der Fürsorge wie positive Emotionen, gegenseitige Unterstützung und Beziehungsfähigkeit zu eigen machen. Darauf reagieren Heilmann und Scholz mit der Forderung, *caring masculinities* nicht statisch-normativ zu denken und „als ergebnisoffenen transformativen Prozess von Subjektivierung“ (Heilmann/Scholz 2017: 350) zu verstehen.

Das diesem Beitrag zugrunde liegende Verständnis von aktiver Vaterschaft basiert auf komplementären Konzeptualisierungen der letzten Jahrzehnte. Dabei wird *paternal involvement* als dynamisches Konstrukt verstanden, das verschiedene Arten der Beteiligung an kindbezogenen Aufgaben, wie u. a. Verfügbarkeit, Planung und Verantwortung, umfasst (Hawkins/Palkovitz 1999; Lamb et al. 1985). Dieser Beitrag beruht dabei auf einem Verständnis von Geschlecht, Geschlechteridentitäten und -rollen, bei dem diese in sozialstrukturellen Prozessen des alltäglichen *doing gender* immer wieder (re)pro-

duziert und neu verhandelt werden. Geschlecht ist damit in institutionelle, individuelle und interaktionale Dimensionen eingebunden (Risman 2004; West/Zimmerman 1987).

Bandura (1977; Bussey/Bandura 1999) liefert mit der sozial-kognitiven Theorie des sozialen Lernens eine Erklärung für Transmission durch Lernprozesse basierend auf Beobachtungen von verbaler und verhaltensbezogener Modellierung durch Eltern als Vorbilder. Kindern wird so über die Geschlechterrollen in der Familie das ‚angemessene', sprich geschlechtskonforme Verhalten vermittelt.

H1: In Anlehnung an die Theorie und den Forschungsstand wird daher ein Zusammenhang zwischen der von den in dieser Studie befragten Söhnen retrospektiv-eingeschätzten Fürsorglichkeit der eigenen Väter und den Care-Praxen dieser Söhne angenommen.

Es wird davon ausgegangen, dass Kinder „bis zum sechsten Lebensjahr […] eine basale Geschlechtsidentität, ein grundlegendes Verständnis von Geschlechtsunterschieden, Geschlechtskonstanz und Sexualität sowie von Wissen von Geschlechtsstereotypen" (Rohrmann 2019: 1067) erwerben. Das Verständnis von Weiblichkeit und Männlichkeit ist eng mit *geschlechterbezogenen Einstellungen* verwoben, also Meinungen zu Geschlechterfragen, wie z. B. der gesellschaftlichen Rolle von Frauen und Männern (Davis/Greenstein 2009). Gestützt werden diese Einstellungen oftmals durch vermeintlich naturalisierte Geschlechterunterschiede (*gender essentialism*). Die als naturgegeben verstandenen, den Geschlechtern zugewiesenen Interessen und Fähigkeiten führen zu einer Geschlechterhierarchie mit männlicher Dominanz und stützen u. a. eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung (Gaunt 2006; Skewes/Fine/Haslam 2018). All dies ist eng verbunden mit Normen und Narrativen über Elternschaft und Care, die wiederum Entscheidungen und Verantwortlichkeiten beeinflussen.

Die *Überzeugungen zur eigenen Vaterrolle* beeinflussen das Verhalten und den Alltag von Vätern direkter als deren Einstellungen (Ajzen/Fishbein 1977), z. B., wie Väter ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Kinderbetreuung einschätzen. Das väterliche *Selbstkonzept* umfasst auch Vorstellungen darüber, wie man als Vater sein möchte. Das Selbstkonzept ist vielschichtig und dynamisch, denn es reagiert auf die Umwelt, reguliert Verhalten und strukturiert Erfahrungen und Handlungen. Dabei besteht auch ein Zusammenhang mit den Erwartungen der Gesellschaft an Vaterschaft und Vatersein (Habib 2012; Rane/McBride 2000). Darüber hinaus beeinflussen *Selbstwirksamkeitserwartungen* (z. B. Überzeugungen zur eigenen Elternkompetenz) auch das Verhalten von Menschen, deren Selbstwahrnehmung, situative Leistungen sowie die Bereitschaft, sich Herausforderungen zu stellen (Bandura 1986; Sevigny/Loutzenhiser 2009). Die (elterliche) Selbstwirksamkeit wird nicht nur durch Handlungen anderer und deren (implizites) Feedback beeinflusst, sondern maßgeblich auch durch das Geschlecht (McClennan Reece/Harkless 1998). Daher wird die erste Annahme durch eine zweite Hypothese ergänzt, mit der ein Zusammenhang der retrospektiv-eingeschätzten Fürsorglichkeit der Väter mit den Einstellungen der Söhne erwartet wird. Um der Multidimensionalität von Einstellungen gerecht zu werden, wird diese Annahme in drei Unterhypothesen unterteilt:

Umso fürsorglicher die eigenen Väter retrospektiv eingeschätzt werden, …
H2a: desto weniger essentialistisch-traditionell sind deren Söhne eingestellt.
H2b: desto mehr Bedeutung messen die Söhne einer modernen (eigenen) Vaterrolle zu.
H2c: desto mehr ist das Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft der Söhne ausgeprägt.

Kinder und Jugendliche erleben das Wechselspiel von Einstellungen und Verhalten als Teil ihrer Sozialisation. Dieses manifestiert sich in der alltäglichen geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und der damit einhergehenden Performanz der Elternrollen.

Die Hypothesen der Mediationsanalyse basieren auf der Annahme, dass die drei Einstellungsdimensionen der Söhne wiederum einen Zusammenhang mit deren Care-Praxen zeigen. Da dies bereits im Rahmen eines vorangegangenen Artikels geprüft wurde (Streckenbach/Castiglioni/Schober 2022), werden hierzu nicht erneut Hypothesen gebildet, die Ergebnisse aber unten dargestellt.

H3: Schließlich wird mit der dritten Annahme erwartet, dass die Einstellungen der Söhne – essentialistisch-traditionell (H3a) und bedeutungsvolle Vaterschaft (H3b) sowie das Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft (H3c) – den Zusammenhang zwischen der retrospektiv-eingeschätzten Fürsorglichkeit der Väter und den eigenen Care-Praxen mediieren.

4 Methodisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel werden die für die Analysen herangezogenen Daten und Variablen vorgestellt und es wird kurz auf deren Erhebung in Bayern eingegangen, woraufhin dann das analytische Vorgehen dargestellt wird.

4.1 Daten und Variablen

Das Projekt „Care-Praxen von Vätern in Bayern" zielte darauf ab, Väter im Familienalltag zu untersuchen.[1] Die Daten wurden 2017/2018 mittels eines Online-Fragebogens erhoben. Es wurden mehr als 3 000 Väter – aus neun verschiedenen bayerischen Städten mit unterschiedlich hohen Bevölkerungsgrößen und Quoten an Elterngeldvätern – eingeladen, teilzunehmen. Die Adressen wurden zuvor durch die Einwohnermeldeämter per Zufall ausgewählt. Die Väter beantworteten u. a. Fragen zu ihren Care-Praxen, dem Elterngeld, ihren Einstellungen sowie ihrer Berufstätigkeit. Die Befragten machten zudem Angaben zu ihren eigenen Vätern und sind daher in diesem Beitrag die Söhne und nicht die Väter. Schließlich wurde mit 23 % eine gängige Höhe der Rücklaufquote erreicht. Insgesamt konnten N=673 ausgefüllte Fragebögen für die Datenanalyse dieses Beitrags verwendet werden. Die Stichprobe reduzierte sich durch Antwortausfälle bei den für diese Analysen in Kombination verwendeten Variablen auf n=561. Aus dem Datensatz sind folgende Variablen für diesen Beitrag relevant und in die Analysen einbezogen:

Fürsorglichkeit der eigenen Väter: Um diese zu ermitteln, wurde eine Frage aus dem DJI-Survey AID:A (Walper/Bien/Rauschenbach 2015) aufgenommen: „Wenn Sie an die Zeit denken, bis Sie 16 Jahre alt waren, war Ihr Vater (a) ein guter Vater? (b) fürsorglich? (c) liebevoll? (d) im Alltag ansprechbar für Ihre Belange und Probleme, (e) beruflich engagiert, (f) beruflich bedingt häufig abwesend, (g) aktiv in das Familienleben eingebunden?" Ihre Wahrnehmung konnten die Befragten auf einer fünfstufigen Skala von [1 = trifft voll und ganz zu] bis [5 = trifft überhaupt nicht zu] einordnen. Die Variable wurde recodiert und eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, sodass ein

1 Dieser Beitrag ist Teil einer kumulativen Dissertation, sodass vertiefende Informationen, u. a. zu der Befragung und dem methodischen Vorgehen, eingeholt werden können (voraus. 2023).

höherer Wert eine höhere durch die Söhne retrospektiv eingeschätzte Fürsorglichkeit der eigenen Väter angibt. Aufgrund einer zu geringen Faktorladung sind die Items zur Berufstätigkeit nicht enthalten. Die verwendete Variable zeigt ein Cronbachs Alpha von .88 und damit eine sehr hohe interne Konsistenz. Der Faktor dient für alle Hypothesen als unabhängige Variable.

Care-Praxen der Söhne: Die Skala der alltäglichen kindbezogenen Aufgaben hat vierzehn Items und basiert auf der bis heute noch vielfach herangezogenen Wer-macht-was-Skala von Cowan/Cowan (1988), die angepasst und erweitert wurde. Die Frage im Fragebogen des Forschungsprojekts wurde auf Situationen beschränkt, in denen beide Elternteile anwesend und verfügbar sind, um zu verhindern, dass die Antworten lediglich die Arbeitsteilung der Paare zwischen Erwerbs- und Care-Arbeit widerspiegeln. Die Antwortmöglichkeiten reichen von [1 = (fast) vollständig die Mutter] bis [5 = (fast) vollständig der Vater]. Aus sieben Items (Essenszubereitung, füttern, wickeln, baden, anziehen, ins Bett bringen und nächtliches Umsorgen) wurde ein standardisierter Care-Index (Care-Praxen) gebildet, der die Beteiligung in Relation zur Mutter angibt. Diese dringenden und alltäglichen Aufgaben erfordern eine direkte Interaktion mit dem Kind und stellen die primäre Form der Betreuung dar, sodass das Wohlergehen des Kindes gewährleistet werden kann. Der Index zeigt mit einem Cronbachs Alpha von .81 eine sehr hohe interne Konsistenz und dient für die erste sowie für die drei Mediationshypothesen als abhängige Variable.

Multidimensionale geschlechterbezogene Einstellungsdimensionen: Aus der Erhebung von Einstellungen konnten drei faktorenbasierte multidimensionale Dimensionen, basierend auf jeweils drei umfassenden und detaillierten Skalen, gebildet werden:

Für die erste Skala wurden aus dem weiterhin aktuellen und vielfach verwendeten Fragebogen „The Role of the Father Questionnaire“ (Palkovitz 1980, 1984) sieben Items ausgewählt, um Einstellungen – inklusive solcher zu Essentialismus und Männlichkeit – zu erfassen. Die Befragten gaben ihre Zustimmung auf einer fünfstufigen Skala von [1 = stimme voll und ganz zu] bis [5 = stimme gar nicht zu] an. Für die zweite Skala wurden zehn Items verwendet, die die Einschätzung der Väter zu ihrer Vaterrolle und Selbstwirksamkeit erfassen und wieder aus AID:A sowie einer Studie zu betrieblichen Rahmenbedingungen für die familiale Arbeitsaufteilung (Bernhardt/Hipp/Allmendinger 2016) stammen. Die Befragten konnten ihre Zustimmung zwischen [1 = trifft voll und ganz zu] bis [5 = trifft überhaupt nicht zu] einordnen. Die dritte Skala umfasst fünf Items zum Genderkonzept (AID:A), also Meinungen über die Verteilung von Geschlechterrollen einschließlich der Aufteilung der (un)bezahlten Arbeit. Die Antwortskala reicht von [1 = stimme voll und ganz zu] bis [5 = stimme überhaupt nicht zu].

Für alle 22 standardisierten Items der drei genannten Skalen wurde zunächst eine explorative polychorische Faktorenanalyse (unrotiert) durchgeführt und auf der Grundlage der Eigenwerte drei Faktoren ermittelt. Die zweite polychorische Faktorenanalyse erzwang eine drei-faktorielle Lösung (orthogonal Varimax) mit Faktorenladungen von $\lambda > .300$. Jeder dieser drei Faktoren bildet eine spezifische Dimension von Vaterschaftsüberzeugungen, die für die Hypothesen 2a–c als abhängige bzw. für die Hypothesen 3a–c als Mediationsvariablen dienen. Umso höher der Wert der Zustimmung zu den im Folgenden paraphrasierten Items der jeweiligen Dimension, desto mehr wird diese Einstellung vertreten.

Die Einstellungsdimension der ‚essentialistisch-traditionellen Vaterschaft' (1) basiert auf traditionellen Einstellungen und repräsentiert eine essentialistische Denkweise über Geschlecht(errollen): Frauen seien von Natur aus besser für die Betreuung geeignet, während es Männern schwerfalle, zärtliche und liebevolle Gefühle gegenüber (kleinen) Kindern auszudrücken. Die Verantwortung für die wirtschaftliche Versorgung der Familie obliege vor allem den Vätern. Innerhalb der Einstellungsdimension der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft' (2) werden Väter – gleichberechtigt mit Müttern – als wichtiger und aktiver Teil der Familie betrachtet, die für das Wohlbefinden und die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern wichtig sind. Väter sollten Zeit und Energie in die Familie investieren, denn Vatersein sei eine sehr lohnende Erfahrung. Beim ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' (3) steht neben der Kompetenz die Selbstwirksamkeit bei der Kinderbetreuung im Vordergrund, da diese Dimension hauptsächlich auf Items zu Einstellungen zur eigenen Vaterrolle basieren und ausdrücken, wie selbstsicher und -wirksam sich die Söhne in ihrer Vaterrolle fühlen.

Kontrollvariablen: In Anlehnung an den Forschungsstand wurden relevante soziodemografische Variablen aufgenommen. Als Dummy-Variablen wurde für die Befragten einbezogen, ob mehrere Kinder im Haushalt leben und ob der Befragte im Ausland geboren ist. Hinzu kommen das Alter und Bildungsniveau sowie eine Variable zur Bildung der Befragten relativ zu den Partnerinnen, da höhere Bildung vielfach als relevanter, vielschichtiger Prädiktor für moderne Erwerbstätigkeitsarrangements und Einstellungen sowie aktive Vaterschaft dargestellt wurde (Buschner/Adam/Schulz 2018; Zerle-Elsäßer/Li 2017).

Tabelle 1 bietet einen Überblick zu den oben im Detail dargestellten Variablen, also die deskriptive Statistik aller einbezogenen Variablen. Der erste Block gibt die Prozentwerte der jeweiligen Antwortkategorien an, während der zweite Block jeweils den Minimalwert, den Maximalwert, den Mittelwert sowie die Standardabweichung (SD) der jeweiligen Antwortskalen angibt, bevor diese dann zum Teil für weitere Analysen standardisiert wurden.

Tabelle 1: Deskriptive Statistik (N=561)

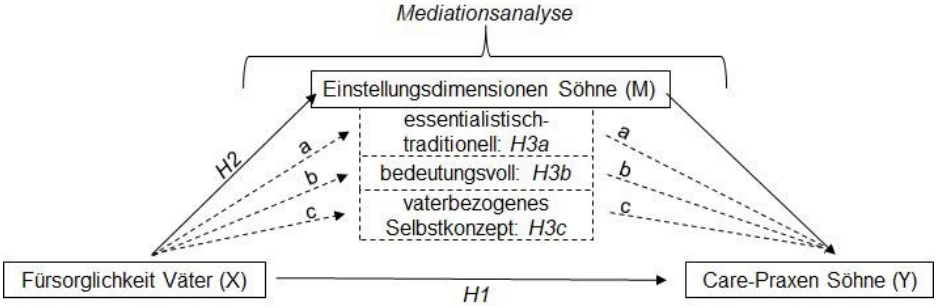
Variablen beziehen sich auf die befragten Söhne.					%
weitere Kinder im Haushalt		ja:			47,6
		nein:			52,4
Migration		ja:			17,4
		nein:			82,5
Bildung		Hauptschule			7,8
		Realschule:			15
		(Fach-)Abitur:			11,2
		(Fach-)Hochschule:			64,4
relative Bildung (Vergleich Partnerin)		niedriger:			21
		gleich:			60,1
		höher:			15,5
		Min.	Max.	Mittelwert	SD
Alter		21	64	36,6	5,6
Care-Praxen (Index-Variable)		1	4,3	2,7	0,5
Fürsorglichkeit eigene Väter (Faktor zur retrospektiven Wahrnehmung der Söhne)		1	5	3,7	1
Einstellungsdimensionen (Faktoren)	essentialistisch-traditionelle Vaterschaft	1,6	4,6	2,7	0,5
	bedeutungsvolle Vaterschaft	2,7	5	4,3	0,4
	Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft	2,1	5	3,2	0,4

Quelle: eigene Darstellung.

4.2 Analytisches Vorgehen

Für die Analysen wurden Faktoren (Fürsorglichkeit der Väter; Einstellungsdimensionen der Söhne) sowie eine Index-Variable (Care-Praxen der Söhne) gebildet und die Hypothesen mit dem SEM-Modul (Stata 15) geprüft. Dieses Modul ermöglicht die Schätzung der direkten und indirekten Effekte, um eine Mediationsanalyse durchzuführen.

Abbildung 1: Analysemodell



Quelle: eigene Darstellung.

Zuerst wurden für H1 Zusammenhänge zwischen der Fürsorglichkeit der Väter (X) mit den Care-Praxen der Söhne (Y) sowie für H2 deren Einstellungen (Mediatorvariablen) – repräsentiert durch drei Dimensionen (a–c) – und damit die direkten Effekte untersucht. Darauf folgte die Prüfung der Zusammenhänge zwischen den drei Einstellungsdimensionen (M) und den Care-Praxen der Söhne (Y). Schließlich wurden für die Mediationsanalyse (H3) die indirekten Effekte geprüft, also ob die Fürsorglichkeit der Väter (X) über die drei Einstellungsdimensionen (M) auf die Care-Praxen der Söhne (Y) wirkt. Dass in diesem Fall die Beziehung zwischen Fürsorglichkeit der Väter (X) und Care-Praxen der Söhne (Y) im ersten Untersuchungsmodell ohne Einbezug der Mediatorvariablen signifikant sein muss, gilt als Voraussetzung überholt (Kenny/Judd 2014). Wenn kein signifikanter direkter Zusammenhang im Modell mit Mediatorvariable besteht, die Beziehungen des Mediators mit dem Prädiktor (X) und der abhängigen Variable (Y) jedoch signifikant sind, wird von einer totalen Mediation gesprochen (Agler/Boeck 2017).

5 Ergebnisse

Bei der Betrachtung der *direkten Effekte* zeigt sich zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne kein Zusammenhang, sodass H1 nicht angenommen werden kann. Anders als erwartet ist bei dieser Stichprobe keine direkte Transmission zwischen Vätern und Söhnen nachweisbar. Bei den Einstellungen der Söhne wird aber ein anderes Bild deutlich (Tab. 2), denn nur eine der Unterhypothesen (H2a) ist nicht signifikant. Die Hypothesen 2b und 2c können jeweils angenommen werden, denn hier zeigen sich (hoch)signifikante Zusammenhänge. Umso fürsorglicher die eigenen Väter, desto mehr Bedeutung messen die Söhne der (eigenen) modernen Vaterrolle zu (12 % einer Standardabweichung (SD)) und desto stärker ist ihr Selbstkonzept als kompetenter, aktiver Vater ausgeprägt (10 % einer SD).

Tabelle 2: Direkte Effekte zwischen den Einstellungen der Söhne und der Fürsorglichkeit der eigenen Väter (N=561)

	Einstellungsdimensionen der Söhne		
	essentialistisch-traditionelle Vaterschaft	bedeutungsvolle Vaterschaft	Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft
Fürsorglichkeit der Väter	0,060	0,12**	0,10*
Sozioökonomische Prädiktoren der Söhne			
weitere Kinder im Haushalt	0,24**	-0,16*	-0,11
Alter	-0,02*	-0,01	0,00
Bildung (Referenz: Hauptschule)			
Realschule	0,19	0,00	0,25
(Fach-)Abitur	-0,35	-0,03	0,06
(Fach-)Hochschule	-0,50**	-0,26	0,16
relative Bildung (Referenz: Abschluss der Partnerin niedriger)			
gleich	-0,37***	-0,06	-0,06
höher	-0,47**	-0,17	-0,13
Migration	0,49***	0,27*	-0,30**

* p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

Quelle: eigene Darstellung.

Für die folgenden Zusammenhänge wurden in diesem Beitrag keine Hypothesen gebildet, da diese bereits in einem vorherigen Artikel behandelt wurden (Streckenbach/Castiglioni/Schober 2022). Die Kernergebnisse treffen mit einer Ausnahme auch bei den für diese Fragestellung durchgeführten Analysen zu. In der Tabelle 3 (linker Teil) sind drei verschiedene Regressionsmodelle zusammengefasst. Im ersten Regressionsmodell wurde von den drei Einstellungsdimensionen nur die ‚essentialistisch-traditionelle Vaterschaft' einbezogen, in das zweite Regressionsmodell nur die ‚bedeutungsvolle Vaterschaft' und in das dritte Regressionsmodell nur das ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft'. Entsprechend sind in dieser Tabelle insbesondere die ersten drei Werte von Interesse, die den Zusammenhang zwischen den Care-Praxen der Söhne als abhängige Variable (AV) und der jeweiligen Einstellungsdimension beziffern: Alle drei Einstellungsdimensionen weisen in dem Modell ohne die Variable ‚Fürsorglichkeit der Väter' einen signifikanten Zusammenhang mit den Care-Praxen der Söhne auf. Allerdings verschwindet der vorher noch signifikante Zusammenhang (11 % einer SD) zwischen den Care-Praxen der Söhne und deren Einstellungen zur ‚bedeutungsvollen Vaterschaft' unter Hinzunahme der Fürsorglichkeit der Väter. Das heißt für die anderen Einstellungsdimensionen: Je mehr die Söhne essentialistisch-traditionell eingestellt sind, umso weniger sind sie in die Versorgung involviert (mit -33 % einer SD der stärkste Zusammenhang der drei Dimensionen). Je ausgeprägter das ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' mit der Wahrnehmung, selbstwirksam in der eigenen Vaterrolle zu sein, desto mehr beteiligen sie sich an der Versorgung ihrer Kinder (16 % einer SD).

Tabelle 3: Effekte für das Selbstkonzept der Söhne (N = 561)

Direkte Effekte zwischen den Care-Praxen der Söhne und deren Einstellungen sowie der Fürsorglichkeit der eigenen Väter				Indirekte Effekte für das Selbstkonzept der Söhne
	Abhängige Variable: Care-Praxen der Söhne			AV: Care-Praxen der Söhne
Modell	1	2	3	
Einstellungsdimensionen der Söhne				
essentialistisch-traditionell	-0,33***	/	/	/
bedeutungsvoll	/	0,04	/	/
Selbstkonzept	/	/	0,16***	0 (not path)
Fürsorglichkeit der Väter	-0,02	-0,05	-0,06	0,02*
Sozioökonomische Prädiktoren der Söhne				
weitere Kinder	-0,05	-0,02	-0,01	-0,02
Alter	-0,03***	-0,02**	-0,02**	0,00
Bildung (Referenz: Hauptschule)				
Realschule	-0,00	-0,06	-0,10	0,04
(Fach-)Abitur	0,11	0,23	0,22	0,01
(Fach-)Hochschule	-0,01	0,17	0,13	0,03
relative Bildung (Referenz: Abschluss der Partnerin niedriger)				
gleich	0,11	0,24*	0,25*	-0,01
höher	0,12	0,18	0,19	-0,02
Migration	-0,28**	-0,46***	-0,40***	-0,05*

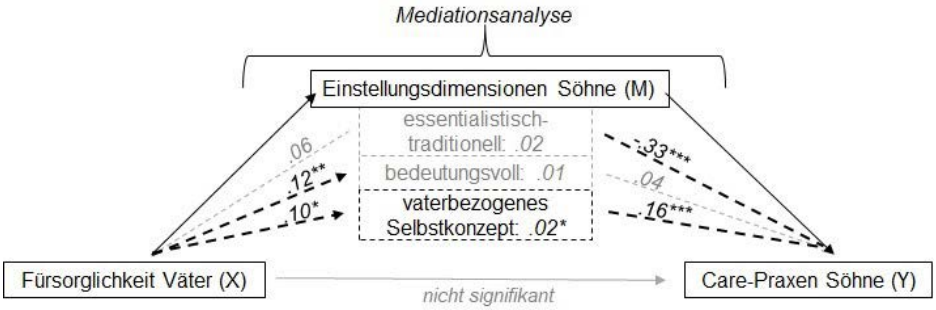
* p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

Quelle: eigene Darstellung.

Für die Mediationsanalyse sind die *indirekten Effekte* von Bedeutung. Diese werden in Tabelle 3 (rechte Spalte) nur für die dritte Einstellungsdimension der Söhne, das ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft', dargestellt und beziehen sich ebenso auf die abhängige Variable ‚Care-Praxen der Söhne'. Hier ist insbesondere wichtig, ob der indirekte Pfad zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne über diese Einstellungsdimension der Söhne signifikant ist und diese den Zusammenhang mediiert (vermittelt). Dies trifft jedoch nur auf eine, die abgebildete, Einstellungsdimension zu: Weder die Einstellungsdimension der ‚essentialistisch-traditionellen' noch die der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft' zeigen Signifikanz. Dies hat sich bereits durch die direkten Effekte angekündigt, da weder zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und der essentialistisch-traditionellen Einstellungsdimension ein Zusammenhang besteht noch zwischen der der bedeutungsvollen Vaterschaft und den Care-Praxen der Söhne, sobald die Fürsorglichkeit der Väter in das Modell aufgenommen wurde. Anders beim ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft': Diese Einstellungsdimension zeigt sich als Mediator für den Zusammenhang (2 % einer SD) und kann damit die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne erklären. Das heißt, dass

die Fürsorglichkeit über das Selbstkonzept einen Zusammenhang mit den Care-Praxen zeigt und diese Fürsorglichkeit der Väter entsprechend für die Ausgestaltung der Vaterrolle der Söhne relevant ist. Durch Einbezug der Mediatorvariable steigt das R^2 um zwei Prozentpunkte an und das Modell verbessert sich um 20,7 %. Da die erste Hypothese nicht angenommen werden konnte, handelt es sich um eine totale Mediation.

Abbildung 2: Ergebnismodell



Quelle: eigene Darstellung (* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$).

Alles in allem zeigen diese Ergebnisse, dass Transmissionsprozesse zwischen den Vätern und deren Söhnen stattfinden: Die Fürsorglichkeit der Väter hat einen signifikanten Zusammenhang mit der Einstellungsdimension der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft' sowie dem ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' der Söhne. Hinzu kommt, dass das Selbstkonzept ein Mediator ist und somit die Fürsorglichkeit der Väter über die Einstellungen der Söhne mit deren Care-Praxen einen Zusammenhang aufweist und diesen beeinflusst.

6 Diskussion

Das Ziel der hier vorgestellten (Mediations-)Analysen war es, Transmissionsprozesse zwischen Vätern und Söhnen – genauer: zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen von deren Söhnen (die Befragten der Erhebung) – zu untersuchen. Um der Multidimensionalität von Einstellungen (Grunow/Begall/Buchler 2018) gerecht zu werden, wurden drei Einstellungsdimensionen in die Analysen aufgenommen.

Aktuelle Studien (u. a. Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018) stehen zu dem für diese Stichprobe vorliegenden Ergebnis, dem fehlenden direkten Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit des Vaters und den Care-Praxen der Söhne, in einem Widerspruch. Drei Gründe könnten hier vor allem ursächlich sein. Die *Väter* wurden für die hier vorliegenden Daten erstens *nicht selbst*, sondern deren Söhne zu der Fürsorglichkeit ihrer Väter befragt, und zweitens wurde die Fürsorglichkeit der Väter *retrospektiv* beurteilt. Drittens liegt ein eher selektives Sample mit vielen überdurchschnittlich engagierten Vätern zugrunde, die ihrerseits wiederum überdurchschnittlich engagierte Väter hatten.

Trotzdem zeigten sich für diese Variable in weiteren Analysen Zusammenhänge mit zwei von drei Einstellungsdimensionen der Söhne (‚bedeutungsvolle Vaterschaft'; ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft'). Es ist davon auszugehen, dass Transmissionsprozesse zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Einstellungen ihrer Söhne stattfinden. Söhne, die ihre Väter als eher fürsorglich einstufen, vertreten entsprechend eher Einstellungen, die heute modernen und aktiven Vätern zugeschrieben werden. Diese Söhne haben ein eher ausgeprägtes ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' und empfinden sich in ihrer Vaterrolle als selbstsicher und wirksam – vermutlich auch, weil ihnen dies vorgelebt wurde und ihnen die Möglichkeit, eine modernere Vaterrolle zu leben, dadurch selbstverständlicher erscheint und weniger Legitimation bedarf. Dennoch muss an dieser Stelle hinterfragt werden, welches Verständnis die befragten Söhne im Hinblick auf die Einschätzung der Fürsorglichkeit ihrer Väter als Vergleich herangezogen haben. Haben sie diese in den Kontext der damaligen Zeit inklusive des Vaterbildes gesetzt oder die Fürsorglichkeit an dem heute vorherrschenden Verständnis gemessen? Die jeweilige Orientierungsfolie hat für die Einschätzung der Fürsorglichkeit unweigerlich eine Bedeutung, kann jedoch in diese Analysen nicht einbezogen werden.

Der fehlende Zusammenhang zwischen Fürsorglichkeit der Väter/Care-Praxen der Söhne und der Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit und zwei der Einstellungsdimensionen führte zu der Überlegung, dass die Einstellungen der Söhne die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne mediieren könnten. Aus vorherigen Analysen (Streckenbach/Castiglioni/Schober 2022) war bekannt, dass die Söhne, im Vergleich zu den Partnerinnen, umso mehr in die Versorgung der Kinder eingebunden sind, je weniger sie essentialistisch-traditionell eingestellt sind, je mehr Bedeutung sie der (eigenen) modernen Vaterrolle zumessen und je ausgeprägter ihr ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' ist. So können sich die Männer im alltäglichen *doing gender* entsprechend ihren Vorstellungen verhalten. Diese Ergebnisse decken sich mit bereits genannten Studien (u. a. Evertsson 2014), nämlich dass Einstellungen von Vätern deren Ausgestaltung der Vaterrolle beeinflussen und egalitär eingestellte Väter eine höhere Beteiligung an haushalts- und kindbezogenen Aufgaben zeigen.

Schließlich zeigte sich die Einstellungsdimension ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' als Mediator, der die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen von deren Söhnen beeinflusst. Alles in allem konnten Transmissionen zwischen Vätern und ihren Söhnen aufgezeigt werden: Erstens gibt es einen Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit der Väter in den jungen Jahren der Söhne auf deren Einstellungen (bedeutungsvolle Vaterschaft/Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft) im Erwachsenenalter; zweitens über den Mediator ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft' mit deren späteren Care-Praxen. Damit stellen sie eine wichtige Sozialisationsinstanz dar. Diese Ergebnisse werden durch bisherige internationale Studienergebnisse gestützt (u. a. Sánchez Guerrero/Schober 2020).

Es muss zusätzlich zu den erwähnten Limitationen ergänzt werden, dass neben der geringen Stichprobengröße und dem Non-Response-Bias (repräsentative) Längsschnittdaten ein weiterführendes Potenzial bieten als Querschnittdaten. Damit könnte die Veränderung von Einstellungen und Care-Praxen von Eltern und ihren Kindern erfasst und zugleich das sich wandelnde Vaterbild einbezogen werden. Die Untersuchung von Längsschnittdaten mit latenter Klassenanalyse könnte für zukünftige Forschung ein

großer Gewinn sein, um die Multidimensionalität von Einstellungen (Grunow/Begall/Buchler 2018) noch besser beleuchten zu können und an die dargestellte umfangreiche Erhebung von Einstellungen anzuknüpfen.

Unter Berücksichtigung dieser Limitationen leistet die vorliegende Forschung aus verschiedenen Gründen einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Prozessen gesellschaftlichen Wandels. Das Thema ist bisher *erstens* mit Daten aus Deutschland nur wenig beleuchtet. *Zweitens* ermöglichte die detaillierte Erhebung zu Vaterschaft in Bayern die Bildung eines Care-Index und damit eine tiefere Analyse, als es mit einzelnen Items möglich ist. Die Bedeutung, Einstellungen detailliert und differenziert zu erheben, wird *drittens* von den Ergebnissen unterstrichen und hebt die Multidimensionalität von Einstellungen hervor. Vor allem aber konnten *viertens* Transmissionsprozesse aufgezeigt werden, was verdeutlicht, dass die retrospektive Wahrnehmung der Söhne offenbar einen eigenen Erklärungswert aufweist. Die Ergebnisse bieten *fünftens* einen Ansatzpunkt für Veränderung, denn im Hinblick auf die Persistenz von Geschlechterungleichheiten verfestigt sich das Bild, dass neben strukturellen Mechanismen intergenerationale und innerfamiliale Sozialisationsprozesse Erklärungspotenzial für das viel diskutierte vermeintliche Erlahmen der gesellschaftlichen Umgestaltung von (un)bezahlter Arbeit und Geschlechterdemokratisierung (Sullivan/Gershuny/Robinson 2018) bieten.

Literaturverzeichnis

Agler, Robert & Boeck, Paul de (2017). On the Interpretation and Use of Mediation. Multiple Perspectives on Mediation Analysis. *Frontiers in Psychology, 8*, 1984. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.01984

Ajzen, Icek & Fishbein, Martin (1977). Attitude-Behavior Relations. A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research. *Psychological Bulletin, 84*(5), 888–918. https://doi.org/10.1037/0033-2909.84.5.888

Bandura, Albert (1977). *Social Learning Theory*. Englewood Cliffs/New Jersey: Prentice Hall.

Bandura, Albert (1986). *Social Foundations of Thought and Action. A Social Cognitive Theory*. Englewood Cliffs/New Jersey: Prentice Hall.

Behnke, Cornelia; Lengersdorf, Diana & Meuser, Michael (2019). Vaterschaft. Familiale Geschlechterordnung im Fokus. In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 65, S. 1131–1139). Wiesbaden: Springer VS.

Bernhardt, Janine; Hipp, Lena & Allmendinger, Jutta (2016). *Warum nicht fifty-fifty? Betriebliche Rahmenbedingungen der Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit in Paarfamilien* (Discussion Paper SP I 2016-501). Berlin: WZB.

Bulanda, Ronald E. (2004). Paternal Involvement with Children. The Influence of Gender Ideologies. *Journal of Marriage and Family, 66*(1), 40–45. https://doi.org/10.1111/j.0022-2455.2004.00003.x

Buschner, Andrea; Adam, Ursula & Schulz, Florian (2018). Relative education, parenthood, and couples' division of paid work. Evidence from German census data. *Zeitschrift für Familienforschung, 30*(1), 96–119. https://doi.org/10.3224/zff.v30i1.06

Bussey, Kay & Bandura, Albert (1999). Social Cognitive Theory of Gender Development and Differentiation. *Psychological Review, 106*(4), 676–713.

Carlson, Daniel L. & Knoester, Chris (2011). Family Structure and the Intergenerational Transmission of Gender Ideology. *Journal of Family Issues, 32*(6), 709–734. https://doi.org/10.1177/0192513X10396662

Coltrane, Scott (1989). Household Labor and the Routine Production of Gender. *Social Problems, 36*(5), 473–490.

Cordero-Coma, Julia & Esping-Andersen, Gøsta (2018). The Intergenerational Transmission of Gender Roles. Children's Contribution to Housework in Germany. *Journal of Marriage and Family, 80*(4), 1005–1019. https://doi.org/10.1111/jomf.12497

Cowan, Carolyn P. & Cowan, Philip A. (1988). Who Does What When Partners Become Parents. Implications for Men, Women, and Marriage. *Marriage & Family Review, 12*(3/4), 105–131.

Cunningham, Mick (2001). Parental Influences on the Gendered Division of Housework. *American Sociological Review, 66*(2), 184–203. https://doi.org/10.2307/2657414

Davis, Shannon N. & Greenstein, Theodore N. (2009). Gender Ideology. Components, Predictors, and Consequences. *Annual Review of Sociology, 35*, 87–105. https://doi.org/10.1146/annurev-soc-070308-115920

Dawson, Anneka; Pike, Alison & Bird, Lauren (2016). Associations between parental gendered attitudes and behaviours and children's gender development across middle childhood. *European Journal of Developmental Psychology, 13*(4), 452–471. https://doi.org/10.1080/17405629.2015.1109507

Elliott, Karla (2016). Caring Masculinities. Theorizing an Emerging Concept. *Men and Masculinities, 19*(3), 240–259. https://doi.org/10.1177/1097184X15576203

Elliott, Karla (2019). Zum Problem von Macht und Dominanz im Konzept Caring Masculinities. In Sylka Scholz & Andreas Heilmann (Hrsg.), *Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften* (S. 201–212). München: Oekom.

Evertsson, Marie (2006). The reproduction of gender. Housework and attitudes towards gender equality in the home among Swedish boys and girls. *The British Journal of Sociology, 57*(3), 415–436. https://doi.org/10.1111/j.1468-4446.2006.00118.x

Evertsson, Marie (2014). Gender Ideology and the Sharing of Housework and Child Care in Sweden. *Journal of Family Issues, 35*(7), 927–949. https://doi.org/10.1177/0192513X14522239

Farré, Lídia & Vella, Francis (2013). The Intergenerational Transmission of Gender Role Attitudes and its Implications for Female Labor Force Participation. *Economica, 80,* 219–247. https://doi.org/10.1111/ecca.12008

Gärtner, Debora; Lange, Katrin & Stahlmann, Anne (03/2020). *Was der Gender Care Gap über Geld, Gerechtigkeit und die Gesellschaft aussagt. Einflussfaktoren auf den Gender Care Gap und Instrumente für seine Reduzierung* (hrsg. v. Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Berlin.

Gaunt, Ruth (2006). Biological Essentialism, Gender Ideologies, and Role Attitudes. What Determines Parents' Involvement in Child Care? *Sex Roles, 55*(7/8), 523–533. https://doi.org/10.1007/s11199-006-9105-0

Grunow, Daniela; Begall, Katia & Buchler, Sandra (2018). Gender Ideologies in Europe. A Multidimensional Framework. *Journal of Marriage and Family, 80*(1), 42–60. https://doi.org/10.1111/jomf.12453

Habib, Cherine (2012). The transition to fatherhood. A literature review exploring paternal involvement with identity theory. *Journal of Family Studies, 18*(2/3), 103–120. https://doi.org/10.5172/jfs.2012.18.2-3.103

Haumann, Wilhelm (2021). *Elternzeit, Elterngeld und Partnerschaftlichkeit. Eine repräsentative Onlinebefragung von Eltern mit ältestem Kind unter 10 Jahren* (hrsg. v. Institut für Demoskopie Allensbach). Allensbach am Bodensee.

Hawkins, Alan J. & Palkovitz, Rob (1999). Beyond Ticks and Clicks. The Need for More Diverse and Broader Conceptualizations and Measures of Father Involvement. *The Journal of Men's Studies, 8*(1), 11–32.

Heilmann, Andreas & Scholz, Sylka (2017). Caring Masculinities – gesellschaftliche Transformationspotentiale fürsorglicher Männlichkeiten? *Feministische Studien, 35*(2), 345–353. https://doi.org/10.1515/fs-2017-0036

Hess, Markus; Ittel, Angela & Kuhl, Poldi (2006). Innerfamiliale Transmission von Geschlechterrollenorientierungen bei Jugendlichen. Die Bedeutung des Erziehungsverhaltens und des Familienzusammenhalts. In Angela Ittel, Ludwig Stecher, Hans Merkens & Jürgen Zinnecker (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung* (S. 107–129). Wiesbaden: VS Verlag.

Hoffman, Lois W. & Kloska, Deborah D. (1995). Parents' Gender-Based Attitudes Toward Marital Roles and Child Rearing. Development and Validation of New Measures. *Sex Roles, 32*(5/6), 273–295.

Hurrelmann, Klaus & Bauer, Ullrich (2021). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung* (14. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.

Johnston, David W.; Schurer, Stefanie & Shields, Michael A. (2014). Maternal gender role attitudes, human capital investment, and labour supply of sons and daughters. *Oxford Economic Papers, 66*(3), 631–659. https://doi.org/10.1093/oep/gpt039

Juncke, David; Braukmann, Jan; Krämer, Lisa & Stoll, Evelyn (2021). *Väterreport. Update 2021* (hrsg. v. Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Berlin.

Kenny, David A. & Judd, Charles M. (2014). Power Anomalies in Testing Mediation. *Psychological Science, 25*(2), 334–339. https://doi.org/10.1177/0956797613502676

Klünder, Nina (2017). *Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13.* Expertise für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin.

Lamb, Michael E.; Pleck, Joseph H.; Charnov, Eric L. & Levine, James A. (1985). Paternal Behavior in Humans. *American ZoologistPaternal, 25*(3), 883–894.

Lengersdorf, Diana & Meuser, Michael (2022). Männlichkeiten zwischen Neujustierung und Wandel? Persistenzen hegemonialer Männlichkeit. *GENDER, 14*(1), 102–118. https://doi.org/10.3224/gender.v14i1.08

McClennan Reece, Susan & Harkless, Gene (1998). Self-Efficacy, Stress, and Parental Adaptation. Applications to the Care of Childbearing Families. *Journal of Family Nursing, 4*(2), 198–215.

McGinn, Kathleen L.; Castro, Mayra Ruiz & Long Lingo, Elisabeth (2015). *Mums the Word! Cross-national Effects of Maternal Employment on Gender Inequalities at Work and at Home* (HBS Working Paper Series, 15-094). Harvard.

Meuser, Michael (2019). Wandel – Kontinuität: Entwicklungsdynamiken im Geschlechterverhältnis. In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 65, S. 55–63). Wiesbaden: Springer VS.

Mounts, Nina S. (2002). Parental management of adolescent peer relationships in context. The role of parenting style. *Journal of Family Psychology, 16*(1), 58–69. https://doi.org/10.1037/08933200.16.1.58

Mühling, Tanja (2022). Vaterschaft und Familie. In Jutta Ecarius & Anja Schierbaum (Hrsg.), *Handbuch Familie. Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder* (S. 119–136). Wiesbaden: Springer VS.

Nitsche, Natalie & Grunow, Daniela (2018). Do economic resources play a role in bargaining child care in couples? Parental investment in cases of matching and mismatching gender ideologies in Germany. *European Societies, 20*(5), 785–815. https://doi.org/10.1080/14616696.2018.1473626

Palkovitz, Rob (1980). *Predictors of Involvement in First-Time Fathers*. University Microfilms order no. 705-801: Dissertation Abstracts International.

Palkovitz, Rob (1984). Parental Attitudes and Fathers' Interactions with their 5-Month-Old Infants. *Developmental Psychology, 20*(6), 1054–1060.

Paul Halpern, Hillary & Perry-Jenkins, Maureen (2016). Parents' Gender Ideology and Gendered Behavior as Predictors of Children's Gender-Role Attitudes. A Longitudinal Exploration. *Sex Roles, 74*(11), 527–542. https://doi.org/10.1007/s11199-015-0539-0

Peltz, Kathrin; Streckenbach, Luisa A.; Müller, Dagmar & Possinger, Johanna (2017). „Die Zeit kommt nicht wieder". Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern. *Zeitschrift für Familienforschung, 29*(1), 114–135. https://doi.org/10.3224/zff.v29i1.06

Petts, Richard J.; Shafer, Kevin M. & Essig, Lee (2018). Does Adherence to Masculine Norms Shape Fathering Behavior? *Journal of Marriage and Family, 80*(3), 704–720. https://doi.org/10.1111/jomf.12476

Platt, Lucinda & Polavieja, Javier (2016). Saying and Doing Gender. Intergenerational Transmission of Attitudes towards the Sexual Division of Labour. *European Sociological Review, 32*(6), 820–834. https://doi.org/10.1093/esr/jcw037

Possinger, Johanna (2019). Familie. Wandel und Persistenz von Geschlecht in der Institution Familie. In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 65, S. 1281–1290). Wiesbaden: Springer VS.

Rane, Thomas R. & McBride, Brent A. (2000). Identity Theory as a Guide to Understanding Fathers' Involvement with their Children. *Journal of Family Issues, 21*(3), 347–366. https://doi.org/10.1177/019251300021003004

Risman, Barbara J. (2004). Gender as a Social Structure. Theory Wrestling with Activism. *Gender & Society, 18*(4), 429–450. https://doi.org/10.1177/0891243204265349

Rohrmann, Tim (2019). Kindheit: Entwicklung und Sozialisation im Blick der Geschlechterforschung. In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 65, S. 1065–1074). Wiesbaden: Springer VS.

Sánchez Guerrero, Laia & Schober, Pia S. (2020). Socialisation Influences on Gender Ideologies of Immigrant and Native Youth in Germany, England, Sweden and the Netherlands. *Sex Roles, 85*, 113–127. https://doi.org/10.1007/s11199-020-01208-z

Sevigny, Phillip R. & Loutzenhiser, Lynn (2009). Predictors of Parenting Self-Efficacy in Mothers and Fathers of Toddlers. *Child: care, health and development, 36*(2), 179–189. https://doi.org/10.1111/j.1365-2214.2009.00980.x

Skewes, Lea; Fine, Cordelia & Haslam, Nick (2018). Beyond Mars and Venus. The Role of Gender Essentialism in Support for Gender Inequality and Backlash. *PloS one, 13*(7). https://doi.org/10.1371/journal.pone.0200921

Streckenbach, Luisa A.; Castiglioni, Laura & Schober, Pia S. (2022). Paid parental leave and fathers' involvement. Capturing fathers' gender beliefs and fathering perceptions. *Families, Relationships and Societies, 11*(3), 409–427. https://doi.org/10.1332/204674320X16083746098965

Sullivan, Oriel; Gershuny, Jonathan & Robinson, John P. (2018). Stalled or Uneven Gender Revolution? A Long-Term Processual Framework for Understanding Why Change Is Slow. *Journal of Family Theory & Review, 10*(1), 263–279. https://doi.org/10.1111/jftr.12248

Tenenbaum, Harriet R. & Leaper, Campbell (2002). Are Parents' Gender Schemas Related to Their Children's Gender-Related Cognitions? A Meta-Analysis. *Developmental Psychology, 38*(4), 615–630. https://doi.org/10.1037//0012-1649.38.4.615

Trappe, Heike (2013). Väterzeit – das Elterngeld als Beschleuniger von Gleichstellung? *Zeitschrift für Familienforschung, 25*(2), 238–264. https://doi.org/10.20377/jfr-155

Walper, Sabine; Bien, Walter & Rauschenbach, Thomas (Hrsg.). (2015). *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015.* München.

West, Candace & Zimmerman, Don H. (1987). Doing Gender. *Gender & Society*, *1*(2), 125–151.

Zerle-Elsäßer, Claudia & Li, Xuan (2017). Väter im Familienalltag. Determinanten einer aktiven Vaterschaft. *Zeitschrift für Familienforschung, 29*(1), 11–31. https://doi.org/10.3224/zff.v29i1.01

Zur Person

Luisa Streckenbach, promoviert zu ‚Care-Praxen von Vätern in Bayern' an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechter-, Familien- und Bildungssoziologie sowie Methoden quantitativer und qualitativer Sozialforschung.
E-Mail: luisa.streckenbach@posteo.de